



Pfarrer Roman Angst

Predigt vom Sonntag, 8. Mai 2016

Muttertag

"Während er noch mit den Leuten redete, da standen seine Mutter und seine Geschwister draussen und wollten mit ihm reden.

Da sagte jemand zu ihm: Schau, deine Mutter und deine Geschwister stehen draussen und wollen mit dir reden.

Er aber entgegnete dem, der ihm das gesagt hatte:

Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister?

Und er wies mit der Hand auf seine Jünger und sprach:

Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter."

Mt 12.46-50

I.

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute den Muttertag. Vielleicht haben das die Mütter unter ihnen uns schon gemerkt - oder werden es noch merken, weil sie heute etwas verwöhnt wurden oder noch werden. Woher aber kommt eigentlich der Muttertag?

Die Diskretheit, mit der Mütter ihre Leistungen für den Nachwuchs im 19. Jahrhundert erbrachten, war 1870 ein Motiv für die amerikanische Frauenrechtlerin Julia Ward Howe aktiv zu werden. Sie forderte als erste Frau öffentlich einen eigenen Tag für Mütter. Die Mütter sollten Heim und Herd verlassen, um ihre Sensibilität und Klugheit, die sie bei der Erziehung ihrer Kinder zeigten, in die politischen Debatten einzubringen: "Lasst die Frauen nun alles hinter sich lassen, was im Haus zurückgelassen werden kann, um sich für einen grossen und ernsthaften Tag der Beratung zu treffen." Und sie lieferte der amerikanischen Öffentlichkeit noch eine politische Begründung nach. Ihre Muttertags-Proklamation beginnt mit dem Aufruf an alle Frauen sich am Muttertag aufzumachen: "Erhebt euch, Frauen dieses Tages." Ihr konkretes Ziel war es, dass die Mütter ihre Söhne vor dem Krieg bewahren: "Unsere Söhne sollen nicht von uns genommen werden, damit sie verlernen, was wir ihnen an Nächstenliebe, Solidarität und Achtsamkeit beibringen konnten." Und die Erklärung endete mit dem Vorschlag einen internationalen Frauenkongress des Friedens einzuberufen: "Ein allgemeines und grenzüberschreitendes Treffen von Frauen, um die Belange des Friedens zu fördern." Julia Ward Howe, die berühmt wurde durch ihre "Battle Hymn of the Republic", das bekannteste Bürgerkriegslied der Nordstaaten, ist traumatisiert von den entsetzlichen

Verlusten im amerikanischen Bürgerkrieg. Ihre Vision ist bis heute aktuell und noch nicht eingelöst. Am "Mother's Day of Peace" (Mutterfriedenstag), einem Anti-Kriegstag mit Friedenskongress politisch aktiver und selbstbewusster Frauen aus allen Nationen, widersetzen sich die Mütter den Einberufungsbescheiden für ihre Söhne.

Liebe Gemeinde!

Julia Ward Howe stirbt 1910 ohne ihre Idee ganz verwirklichen zu können. Dieses Erfolgserlebnis bleibt Ann Marie Reeves Jarvis vorbehalten, der Tochter eines methodistischen Pastors. Sie verfolgt mit grosser Energie die Idee ihrer verstorbenen Mutter, die sich ebenfalls von einem "Mother's Friendship Day" eine Heilung der Wunden des Bürgerkriegs versprochen hatte. Ann Marie Jarvis gilt als die Mutter des Muttertages. Ihre Kampagne zur Einrichtung eines "General Memorial Day of all Mothers" wird 1914 vom Erfolg gekrönt. Das amerikanische Abgeordnetenhaus und der Senat beschliessen, dass der zweite Sonntag im Mai als offizieller Feiertag für die Mütter gefeiert wird. Das Gesetz wird von Präsident Woodrow Wilson unterschrieben. Der erste offizielle Muttertag wird 1908 in der Andrews Methodist Episcopal Church in Grafton gefeiert. Aber im Zentrum des Muttertages agieren bei Anne Marie Reeves Jarvis nicht mehr die Mütter sondern die Kinder und ihre Dankbarkeit für die Arbeit der Mütter. Die Konsequenzen dieser Verlagerung auf die Dankbarkeit der Kinder sind bis heute in den Inszenierungen des Muttertages zu spüren. Eine davon ist seine Kommerzialisierung. Der Muttertag ist in den USA nach Weihnachten der Feiertag mit dem zweithöchsten Geschenkumsatz und der Tag mit den meisten Ferngesprächen. Die ökonomische Attraktivität des Feiertages teilt sich umgehend auch anderen Nationen mit. Der Verband deutscher Blumenhändler zeigte sich 1934 zufrieden, dass die neue Regierung (Hitler!) durch die staatliche Feier des Muttertag die Familien zu einem harmonischen Familienleben zurückführe - und zu einem gesteigerten Verbrauch von Blumen. Noch heute steigt vor dem Muttertag der Verkauf von Blumen und Pralinen. Die Restaurants sind ausgebuchter und die Telefongesellschaften stellen eine deutlich ansteigende Zahl von Telefonanrufen fest.

Liebe Gemeinde

Und jetzt das, was im 12. Kapitel des Matthäusevangeliums in den Versen 46 bis 50 berichtet wird: "Während er noch mit den Leuten redete, da standen seine Mutter und seine Geschwister draussen und wollten mit ihm reden. Da sagte jemand zu ihm: Schau, deine Mutter und deine Geschwister stehen draussen und wollen mit dir reden. Er aber entgegnete dem, der ihm das gesagt hatte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister? Und er wies mit der Hand auf seine Jünger und sprach: Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter."

Liebe Gemeinde!

Worte gegen die Mütter? Nein, sicher nicht!" Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter." Das hat eher wieder etwas zu tun mit der ers-

ten Idee eines Muttertages, eines Tages für den Frieden. Das hat mit einem bewegenden Tag zu tun, wo die aufmüpfigen, eigensinnigen und unangepassten Söhne und Töchter provozierende Mütterlichkeit und Geschwisterlichkeit ausleben.

Liebe Gemeinde!

Wissen sie, was eigensinnige Kinder zu Hause zu hören bekommen? "Wir wollen doch nur dein Bestes!" Das wollten doch auch die Mutter und Geschwister von Jesus: Sein Bestes! Ihn zurückholen, damit er endlich zum Essen kommt und nicht dauernd von allen bestürmt wird. Ihn zurückholen, damit er sich nicht in Schwierigkeiten bringt. Er treibt ein gefährliches Spiel. Wie kann er sich nur mit den Mächtigen anlegen? Wie kann er nur immer wieder die öffentliche Ruhe stören? Ja, das wollten sie: Ihn zurückholen, damit er endlich seine Pflichten wahrnimmt, die er als ältester Sohn und Bruder hat: mit seiner Arbeit zum Lebensunterhalt beitragen. In ihren Augen provoziert Jesus nur. Er stört die vorgegebenen Ordnungen, hält sich nicht an das, was "man" tut. Er ist ein rebellischer Sohn! Ein eigensinniger Sohn! Aber sahen das die Mutter und die Geschwister Jesu wirklich so. Hätten sie nicht einfach nur gern gehabt, dass er auch für sie wieder einmal Zeit hätte?

Liebe Gemeinde!

Als Ehe- und Familientherapeut habe ich mich immer gefreut, wenn Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nicht einfach nur Nachahmer der Eltern waren. Der Apfel fällt so noch genug nah an den Stamm, - manchmal so nah dass Eltern - in einer ehrlichen Minute - sich fast ein wenig ärgern, wenn sie sehen, wie ähnlich ihnen ihre Kinder geraten sind. Wenn sie sehen, dass sie manchmal die gleichen Fehler machen, die sie schon gemacht haben, das wiederholen, was sie eigentlich lieber so nicht wollten. Darum: Rebellische und eigensinnige Söhne und Töchter sind gut. Sie fordern uns Eltern heraus, zwingen uns über das Gewohnte hinaus zu denken und führen in den meisten Fällen zu vertieften und überraschend spannenden Einsichten. Und sie bieten die Chance, eigene Wege in einem anderen Licht zu sehen - und da und dort auch zu ändern. Mütter und Väter können von ihren Söhnen und Töchtern, Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern auch lernen! Manchmal denke ich mir sogar, dass Veränderungen nur machbar sind, wenn es rappelt und knirscht, wenn Söhne und Töchter Eltern und Eltern Söhne und Töchter herausfordern.

Da gefällt mir die Idee des ursprünglichen Muttertages von Julia Ward Howe gut: Muttertag als ein Tag, wo sich Menschen in Richtung von mehr Frieden und Liebe bewegen. Keine einfache Sache! Und ich würde ihr zustimmen, dass das eben mütterliche Werte sind, die am Muttertag besonders im Zentrum stehen sollten, damit sie eben nie vergessen gehen.

Liebe Gemeinde!

Ich persönlich glaube, dass die Mutter Jesu keine Probleme mit der Antwort ihres Sohnes hatte. Sie hatte ja auch Erfahrungen mit diesem Gott gemacht, einzigartige und nicht einfache Erfahrungen. Er hat ihr ja auch einiges zugemutet. Und eigentlich war sie immer überzeugt, dass sich das gelohnt hat, dass das richtig war. Sie war von Jesu Antwort nicht ent-

täuscht. Sie konnte sie verstehen. Darum begleitete sie ihn weiter, harrte an seiner Seite aus, wo alle anderen ihn verliessen - und gehörte dann auch zu den Ersten, die durch seine Auferstehung beglückt wurde. Ihre Mutterliebe wurde belohnt. Ja, sie hatte eigene Erfahrungen gemacht mit diesem guten und fordernden Gott, dessen Willen es zu tun gilt.

In diesem Sinne wünsche ich ihnen spannende Familiengespräche am Muttertag. Und halten sie aus - auch wenn die Meinungen auseinandergehen. Rebellische Söhne und Töchter muten sich den Eltern zu und flüchten nicht vor ihnen.

Und sie, liebe Mütter, zeigen sie Mütterlichkeit, in dem sie ihre Söhne und Töchter lieben, auch wenn sie von ihnen herausgefordert werden. Rebellische und eigensinnige Töchter und Söhne sind kein Zeichen dafür, dass Mütter oder Väter versagt haben. Sie sind vielmehr ein Zeichen dafür, dass Mütter und Väter freies und sich entfaltendes Leben ermöglicht haben - auch wenn manchmal die Kommunikation untereinander nicht so einfach ist.

Und davon bin ich überzeugt:

Diese Welt braucht rebellische und eigensinnige Söhne und Töchter, die als Geliebte sich dieser Welt und dem Leben darin auf ihre Art annehmen. Und sie braucht Mütter und Väter, die diesen Söhnen und Töchtern weiterhin voll Liebe und Offenheit begegnen.

Da passiert dann etwas von dem, was Jesus in den Satz gefasst hat: "Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter."

Amen.